Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 11

Artikel: Zur gefl. Beachtung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Freidenker

Organider Freidenker der deutschen Schweiz.

Berausgegeben bom Pentsch-schweizer. Freidenkerbund Geschäftsstelle: Zürich V, Seefelbstr. 1:1. I. Jahrgang — No. 11.

1. November 1908

Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts. Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr. Inferate: 6 mal gespaltene Ronpareillezeile 10 Cte, Bieber-bolungen Rabatt.

Bur gefl. Beachtung.

Auf Grund des Beichluffes der letten Delegiertenber sammlung des Deutsch-ichweiger. Freidenker-Bundes wird die Geschäftsstelle ein eigenes hein beziehen und sind vom 1. November 1908 an alle Korrespondenzen, Geldsendungen usw. nur mehr

Bürich V, Seefelbftraffe 111, 2. St.

au abreffieren.

Geidäftsitelle b. D. S. F. B. u. Berlag bes Freibenter.

Sefinnungsfreunde allerorts!

Die für die Agitation so ungünstigen Monate liegen hinter uns und es gilt nun während des bevorstehenden Binters das denkfar-möglichste der Agitationsarbeit zu leisten! Trot der ungünstigen Zeit des Sommers ist es uns gelungen, unsere Organisation wesentlich auszubauen, die Bahl der zu Beginn des Frühjahrs beftehenden Bereine hat fich verdoppelt, jo daß heute über ein Dutend lebens fähiger Organisationen den energischen Kampf für Geistesfreiheit und Volksaufklärung aufgenommen haben. In diesem Augenblicke richten wir an alle Gefinnungsfreunde die dringende Bitte, daß jeder uns nach Kräften in unferer großen Aufgabe unterftützt. Bor allem gilt es die Werbetrommel im Bekanntenkreise zu rühren, um neue Mitglieder für unfere Bereine, neue Bundesmitglieder und insbesondere Abonnenten für unser Bundesorgan den "Freidenter" zu gewinnen, was mit Rucklicht auf den minimalen Zahresabonnementsbetrag von nur Fr. 1.20 leicht zu erreichen ift. Unfere bisherigen Abonnenten aber bitten wir, tätige

Mitfampfer für unfere Sbeale gu werben, indem fie die Mitgliedschaft in einem unserer Berbandsvereine erwerben oder fich als Gingelmitglieder dem Bunde anschlie-Ben (Mindestjahresbeitrag 4 Fr., Unmeldeformular S. 3 d. Blattes.)

In erster Linie aber bitten wir unsern Agitation s. fond zu berücksichtigen. Man denke an die ungeheuren Mittel, die unsere vereinigten Gegner ihr eigen nennen, fo wird fich für jeden die Notwendigkeit ergeben, daß auch unfere Rriegsfaffe gefüllt fein muß, wenn wir erfolgreich weiter arbeiten wollen. Nur geringe Opferwilligkeit bei unsern Mitgliedern wird uns den nötigen materiellen Rückhalt geben. Jede Neugründung einer Sektion ist mit hohen Auslagen verknüpft und der Mangel an Geldmitteln dar f uns in unserer Agitation nicht lähmen.

Unsere Bundesmitglieder können uns dadurch wesentlich unterstützen, daß sie die Bundesbeiträge pro 1909 im voraus entrichten, soweit sie dazu in der Lage sind.

Schon heute kann sich unsere junge deutsche Organi sation in der Schweiz neben den bereits seit Jahren beste-henden italienischen und französischen Bruderorganisationen feben laffen, und wenn wie bisber weiter gearbeitet wird, wird unsere Organisation in Kürze ein wertvoller Faktor für das ganze kulturelle Leben des Schweizerlandes

Deutsch-ichweig. Freibenferbund.

Söthe als Geistesbefreier.

Bon Dr. S. Martus, Zürich.

Bon Tr. S. Markus, Zürich.

Dummes' entstehen lassen. Damit der "Hornierten Massen auch selbständigen auch selbständigen der auch seber Gedank an Widertland und Selbständigen der auch seber Gedank am Widertland und Selbständigen der auch seber Gedank am Widertland und Selbständigen der auch seber Gedank am Widertland und Gelbständigen der auch seber Gedank am Widertland der Auch eine Gedischen Auch eine Gesten der auch sehn auch geden Bertuch, eine Gesten der geich eine Gesten der geich eine Gesten der geichen Auch eine Gesten der gesten

tenberg, dessen Aussührungen für jeden Goethefreund und Freund geistiger Freiheit und Unabhängigfeit von höchsten Jukresse sind. Der Versalfer sindt kindbangigfeit von gen, den wiederholten Berjuchen der katholischen Kirche, Goethe womöglich zu ihrem Vorkämper zu stempeln, entgegenzutreten, und er tut dies, indem er durch die Zusammenstellung sleißig gesammester Goethescher Zitate und Aussprüche ein Bild zu entwerfen versucht von dessen Werschlich zur Kriche im Speziellen und zur Keligion im Allgemeinen. Das dabei zutage gesörderte Waterial ist umso interessanter, als es in seiner Gesantheit einen ichlagenden Beweis sir das R icht ch r if en tin m Goethes liefert, der an Teutssichet währter Gistlaftet michts tenberg, deffen Ausführungen für jeden Goethefreund warnt: liesert, der an Teutlichkeit und absoluter Gültigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. — Wohl finden sich in den Werken des Dichters hie und da Stellen, die ein kluger Geistlicher für seine Tendenzen

nicht nur ausbeuten, sondern selbst ins Feld führen könnte. Man denke an die katholisierende Wendung am Schlusse Man denke an die katholisierende Wendung am Schlusse der "Wahlberwandtschaften", an die dichterische Berwertung des katholischen Heiligenkultus im "Kausti"! Doch sind solche Womenet einzig und allein auf das Konto des Goetheichen Objektivismus zu seken, während sie das persönliche Gefühl des Dichters höhnisch verdammt: "Ich heidnisch? — Run; ich habe doch Gretchen hinrichten und Ottilien verhungern lassen. Ist das den Leuten nicht christlich gerung? Was wollen sie noch Christlicherens?

Gine blutige Sathre liegt in diesen Worten, eine Sathre, deren Ausspruch dem eignen Herzen weh tun nuß. Goethe war durch schlimme Erfahrungen zu ihr gekommen. Auf seinen Reisen in Italien hatte er die distern Schaftenseiten der katholischen Rirche kennen und haffen gelernt. Dort sah er ein; daß von der Reinheit und Einfachseit des in der Apostelgeschichte dargestellten Urchristentums so

blitate, und in ver tegtern jahr er nichts als eine "garce", für beren "Hofuspolus" er sich "verdorben" hielt. In allem und jedem aber erkannte er den Geist des Gelchäfts und des Geldmachens. Er sah, wie die heiligen Zeremonien dazu benucht wurden, um die Besitzgier des Klerus zu stillen, und er verdammte das Land, "wo man für lauter Kreuz und Christ, ihn eben und sein Kreuz

"Wie fie klingeln die Pfaffen! Wie angelegen fie'

Daß man komme, nur ja plappre wie gestern se heut"

rief er aus, höhnte: "Laßt euch nur von Kfaffen sagen was die Kreuzigung eingetragen", und rügte den "Borteit" den "die Kfaffen aus diesem jammervollsten aller Ereig-nisse au ziehen gewußt haben."

"Die Kirche hat einen guten Magen, Sat ganze Länder aufgefressen, Und doch noch nie sich übergessen: Die Kirch allein, meine lieden Frauen, Kann ungerechtes Sut verdauen."

klagt er im "Faust". — — Wo aber die geistlichen Interessen in der Erlangun Wo aber die geiftlichen Interessen in der Erlangung von Besitz givselten, da konnte sür die Keltgion nichts Gutes herauskommen. Denn nur eine abergläubische und "bornierte Wasse" wierde sich von ihr ausbeuten lassen, und bieser Umstand im Werein mit der Serzichluch des Klerus muste zu einer Bildungsseindlichkeit sühren, die sür Kirche und Wenschehelt gleich verderblich war. — Gerade der Umstand, meint Goethe, daß die Kirche "herrschen" will, hat in ihren Sahungen so "gar viel Dummes" entstehen Ausser. Damit der "bornierten Wasser aus über auch iber Mohaufe au Widerstand und Sessikändie

"Ja, fangt mit Rom nur einmal an: da feid ihr angeführt'

Denn Rom will alles nehmen, geben nichts; Und kommt man hin, um etwas zu erhalten, Erhält man nichts, man bringe denn was hin,

Und glücklich, wenn man da noch was erhält" Und glicklich, wenn man da noch was erhölt.".
Mit Verachtung und Erimm wendet sich Goethe von solchen Auftänden ab. Der katholische Glaube ist ihm ein "Wischmasch von Frrtum und Gewalt", dessen Annahme er als "Untergang", als ein "Ersticken" am Wiederkäuer "jittlicher und religiöser Absurbitäten" brandmarkt. Dem entprechend kehrt er der "Varbarei des Mittelalters" verachtungsvoll den Rücken, um in den hohen Sphären des klassichen Allertungs Reinigung und Wahrheit zu sinden. Goethe wird Kreiden ker der gestellt zu sinden. Goethe wird Freidenker, der das "rohe, geschmack-lose, geistesverderbliche Frazenwesen" der katholischen Re-ligion von sich stößt, bekennend: "Bieles kann ich ertragen, die meisten beschwerlichen

Duld ich mit ruhigem Mut, wie ein Gott mit gebot. Ben'ge sind mir wie Gift und Schlange zuwider, Viere: Rauch des Tabaks, Wanzen und Kooblauch

und † -Damit hat Goethe jede Religion abgetan — auch den Protestantismus. Wohl verherrlicht er in verschiedenen Bersen die Zat Luthers und die Erlösung durch dessen Re-formation, indem er schreibt:

"Dreihundert Jahre hat sich schon Der Protestant erwiesen, Daß ihm vom Papst und Türkenthron Lug 1911 boll Hapt ind Airrenisten Bas auch der Pfaffe sinnt und schleicht Der Prediger steht zur Bache Und daß der Erbseind nichts erreicht Ist aller Deutschen Sache. Auch ich soll gottgegebne Kraft Nicht ungenutt berlieren Und will in Runft und Biffenfchaft

Wie immer protestieren. Wohl führt er aus:

"Wir wissen garnicht, was wir Luther und der Re-

Wohl führt er aus:
"Wir wissen garnicht, was wir Luther und der Reformation im allgemeinen au danken haben. Wir sind frei geworden von den Fessel zu geistiger Vorniertheit, wir sind infolge unserer sortwachsenden Kultur sädig geworden, zur Quelle zurückzukehren und das Christentum "in seiner Keinheit zu sassen. Ein Protestant war er nicht. Die angeführten Jitate dienten ihm lediglich dazu, gegen die geistige Gewaltherrichaft der katholischen Kirche aufzutreten, während ihm auch der protestantische Aufzutreten, während ihm auch der protestantische Aufzutreten, während ihm auch der fünge Klaube zu wenig Wahrseit aus dem Zeugnis "der sünst Sind einne" und zwiel "aussschließlich Indoordan" bot, als daß sich sein freier Kinstser und Hortogerist darin in seiner ganzen Weite hätte betätigen können. — Hatte schon der Knabe den "Keilswahrheiten" der Kirche mißtraut und die einmal gehörte Vehauptung, "ieder Wentsch misse ein sein sein Gernde seine eigen Kleichen haben", eng in sein Hernde seine eigen Verlichen der von herrenhuterischen Horndern", eng in sein Hernde seine eigen Kleich das den haben "Eils und heren "Erostenhuterischen Horndern"— werten Christenselen" loszusagen.

Wis an sein Lebensende ist Goethe Freigeist geblieben. Das zeigt seine Abneigung gegen ieden Besuch ern "Keils- und Knadenmittel" er verzichtete, um auch ohne ihren "Trostspruch"— als "Verstackte"— aus dem Leben zu scheinen Keligion", berichtet Kestner über der Westlat, wie sie unsere Scholen darftellen. Er gebt nicht in die Kirche, auch nicht zum Abendwahl, dete auch siedt er, ich bin dazu nicht gemug

geht nicht in die Kirche, auch nicht zum Abendmahl, betet auch selten. Denn, sagt er, ich bin dazu nicht genug